



Laudatio für Patriarch Mar Louis Raphael Sako

Verleihung des Solidaritätspreises der Kardinal-König-Stiftung

19. Februar 2017, Pfarrkirche „Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe“,
Erbil / Irak

Eure Seligkeit,
verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
Autoritäten,
sehr geehrte Damen und Herren,

auf diesen heutigen Tag haben wir lange gewartet. Jetzt ist es so weit. Ich darf dem verehrten Patriarchen der chaldäisch-katholischen Kirche, Seiner Seligkeit Mar Louis Raphael Sako, den Solidaritätspreis der Kardinal-König-Stiftung überreichen. Dieser Preis wird erstmals verliehen. In der Begründung für die Preisverleihung heißt es, die Zuerkennung des Kardinal-König-Preises erfolge an den Patriarchen erfolge *„recognizing his outstanding merits regarding the protection of the rights of the Oriental Christians who are the true witnesses of the Gospel of Christ since 2000 years“*. In diesem Satz ist prägnant zusammengefasst, wofür Mar Louis Raphael Sako steht.

Ich war bewegt, als ich las, dass die christlichen Kirchen im Irak das heurige Jahr als „Jahr des Friedens“ begehen wollen. Mar Louis Raphael Sako hat das am 25. Oktober des Vorjahrs bei einem ökumenischen Gebet für die Befreiung Mosuls hier in Erbil angekündigt. An dem ökumenischen Gebet in der Kirche Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe im Stadtteil Ankawa nahmen auch die Oberhäupter der anderen christlichen Kirchen teil. Zahlreiche Priester und Ordensleute, viele einfache Gläubige beteten zusammen mit den Bischöfen. Nach dem Gebet der Psalmen und einer Lesung aus dem Johannes-Evangelium brachte Mar Louis Raphael Sako die Hoffnung zum Ausdruck, dass der Friedensprozess rasch vorankommen möge und möglichst wenige Menschenleben koste.

Er dankte den Truppen, die an der militärischen Offensive teilnehmen und erwähnte dabei sowohl die Soldaten der irakischen Armee als auch die kurdischen „Pesch Merga“-Kämpfer, die „christlichen und muslimischen, arabischen und kurdischen Soldaten“. Er plädierte für kirchliche Initiativen im Jahr 2017, die „eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens fördern“.

Das Bemühen um die Befreiung Mosuls habe verschiedene Kräfte vereint, so der Patriarch, und den Beginn eines neuen Prozesses der Aussöhnung eingeläutet, bei dem auf der Grundlage von gemeinsamen Perspektiven die verlorene vergangene Stabilität und Einheit des Landes wieder hergestellt werden kann. Es geht dem Patriarchen um gemeinsame Zukunftspläne für die Region nach der Befreiung aus der Hand der IS (Daesh)-Terroristen. Diese Pläne sollen im Gespräch mit der Regierung in Bagdad und mit der Regierung der autonomen Provinz Kurdistan geschmiedet werden.

Der Patriarch forderte konkreten Schutz für jene vielen Christen, die aus Mosul und der Ninive-Ebene fliehen mussten, die erzwungene Entfernung aus der angestammten Heimat dürfe nicht zu einem permanenten Zustand werden. Nach Ansicht von Mar Louis Raphael Sako muss „der ganze Irak“ mit seinen verschiedenen ethnischen und religiösen Komponenten aus den Ereignissen „eine Lehre ziehen“ und den historischen Moment als Gelegenheit betrachten, um nach der Befreiung von Mosul einen authentischen Rechtsstaat aufzubauen.

Alle diese Absichten und Pläne des Patriarchen begleiten aus Österreich alle guten Wünsche und Gebete. Das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich versichern. Wir betrachten die kleine Summe, die mit dem Kardinal-König-Preis verbunden ist, gleichsam als „Initialzündung“ für eine größere Initiative aus Österreich, die zum Ziel haben soll, beim Wiederaufbau der Städte und Dörfer in der Ninive-Ebene tatkräftige Hilfe zu leisten.

Ich war sehr bewegt, als ich von dem Bild der Verwüstung las, das sich Mar Louis Raphael Sako bot, als er Ende Oktober des Vorjahrs bei einem Lokalaugenschein sechs christliche Kleinstädte und Dörfer (u. a. Qaraqosh, Bartella, Karamles) in der Ninive-Ebene besuchte, die in der Hand der IS-Terroristen waren: Geisterstädte mit abgebrannten Kirchen, heruntergerissenen Kreuzen, geschändeten Marienstatuen, mit Hassparolen beschmierte Häuserfassaden. Überall zerstörte Häuser, kaputte Brücken, verminten Felder. Bei dem Lokalaugenschein bedankte sich der Patriarch sowohl bei den Generälen der irakischen Armee als auch bei den Kommandanten der kurdischen „Pesch Merga“-Milizen für die geglückte Rückeroberung, aber auch für die Begleitung bei dem nicht ungefährlichen Lokalaugenschein. Dies sei ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von Christen und Muslimen, denn es seien vor allem muslimische Soldaten, die die Befreiung christlicher Orte in der Ninive-Ebene ermöglicht haben. Besonders erfreulich sei, dass die irakischen und kurdischen Offiziere eigenhändig die von den IS-Terroristen heruntergerissenen Kreuze wieder auf den Kirchen angebracht hätten „und dass sie das mit Stolz taten“.

Ich möchte die Worte zitieren, die Mar Louis Raphael Sako im Gespräch mit der katholischen Nachrichtenagentur „AsiaNews“ fand: Der zwölfstündige Lokalaugenschein sei für ihn „Quelle von Trauer und Leid, aber auch von großer Hoffnung“ gewesen. Voraussetzung für die Rückkehr der christlichen Bewohner in die kleinen Städte und Dörfer sei die Wiederherstellung der Sicherheit und die Säuberung des Gebiets von den „explosiven Hinterlassenschaften“ der Terroristen. In einigen der von Mar Louis Raphael Sako mit einer großen Gruppe von Priestern besuchten Orte läuteten zum ersten Mal seit mehr als zwei Jahren wieder die Kirchenglocken. Der Lokalaugenschein sei ein wichtiges Signal für die Christen, für die irakische Öffentlichkeit und für die internationale Gemeinschaft gewesen: „Das sind christliche Gebiete und christliche Orte. Mit diesen Orten ist unsere Präsenz im Zweistromland verbunden, hierher kehren wir zurück, sobald es die Umstände erlauben“.

In einer von „AsiaNews“ veröffentlichten Botschaft forderte Mar Louis Raphael Sako, dass die Metropole Mosul wieder zu einem multikulturellen Treffpunkt unterschiedlicher Kulturen, Ethnien und Religionen werden soll. In der Stadt und in der Ninive-Ebene müssten nach der Befreiung die Rechte aller Bürger, Volks- und Religionsgruppen geachtet und Korruption und Diskriminierung bekämpft werden. Die Christen müssten wieder Vertrauen zu ihren islamischen Nachbarn aufbauen können.

Für die Zukunft sei es unerlässlich, einen Rechtsstaat aufzubauen, der sich auf die Prinzipien von Wahrheit und Gleichheit stützt und der die Freiheit und Würde seiner Bürger verteidigt. Ein solcher Staat respektiere die Religion und versuche nicht, sie „zu politisieren und zu eigenen Zwecken zu deformieren“.

Die Befreiung von Mosul bedeutet nach Einschätzung des Patriarchen einen Wendepunkt für den ganzen Irak. Denn die Militäroffensive vereinige alle Iraker in einer gemeinsamen Aktion von größter Bedeutung und könnte damit den Anstoß für eine nationale Aussöhnung bilden. Mar Louis Raphael Sako appellierte an Politiker, religiöse und gesellschaftliche Führungskräfte, für eine komplette Neuordnung der Stadt und der Provinz einzutreten, an der alle Gruppen beteiligt sein müssten. Mosul müsse ein Beispiel auch für andere befreite Regionen des Irak sein, dass es Wiederaufbau ohne jede religiöse, soziale oder politische Diskriminierung gebe. Das christliche Element spiele eine bedeutende Rolle für das Gemeinwohl des Landes,

hob der chaldäische Patriarch hervor. Nach dem „Drama von Mosul und der Ninive-Ebene“ müssten die Rechte der Christen besonders geschützt werden; sie dürften nicht an den Rand gedrängt bleiben.

Ich habe so ausführlich zitiert, weil hier deutlich wird, wofür der Patriarch steht. Er ist ein würdiger Nachfolger der Katholikoi von Seleukia-Ktesiphon, der Doppelstadt am Tigris, die über viele Jahrhunderte die Hauptstadt des sassanidischen Perser-Reiches war und die in arabischer Zeit dann von der neuen Metropole Bagdad in unmittelbarer Nähe abgelöst wurde. Die Tradition sieht den Heiligen Apostel Thomas als den ersten Oberhirten dieser ostsyrischen Kirche.

Louis Sako ist ein echter Sohn des Landes. Er studierte in Rom und Paris, promovierte in den Fächern Patristik und Religionsgeschichte in Rom und schloss ein Studium der Islamwissenschaft mit dem Lizentiat ab. Er spricht zwölf Sprachen, 1974 wurde er zum Priester geweiht. Er war Regens des chaldäischen Priesterseminars in Bagdad. Im Jahr 2002 wurde er zum Erzbischof der Erdölmetropole Kirkuk gewählt. Am 14. November 2003 empfing er durch seinen Vorgänger, Erzbischof André Sana, die Bischofsweihe; einer der beiden Mitkonsekratoren war der damalige Erzbischof von Mosul, Paulos Faraj Rahho (gesprochen: Faradsch Rachho), der später zum Märtyrer werden sollte.

Anlässlich des Ramadan-Beginns im August 2009 formulierte Sako zusammen mit anderen religiösen Führern einen Aufruf für Frieden, Versöhnung und ein Ende der Gewalt. In diesem Aufruf, der weit über die Grenzen des Irak hinaus große Beachtung fand, hieß es u. a.: „Wir sind alle Brüder, Kinder des einen Gottes, wir müssen uns gegenseitig respektieren und zusammenarbeiten für das Wohl der Menschen und das Wohl unseres Landes. Der Irak braucht Versöhnung und Dialog“.

Im Jahr 2010 erhielt er den Friedenspreis der internationalen katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“ für seine jahrelange interreligiöse Friedensarbeit in Kirkuk.

Am 1. Februar 2013 wurde er von der Synode der chaldäisch-katholischen Kirche zum Patriarchen gewählt. Papst Benedikt XVI. gewährte ihm am selben Tag in einem Schreiben die *ecclesiastica communio* (kirchliche Gemeinschaft).

Es ist mir eine Freude, dass ich feststellen darf, dass der chaldäische Patriarch ein Freund Österreichs ist und oft in unserem Land war. U. a. möchte ich hervorheben, dass er ganz wesentlich am Zustandekommen der „Vienna Declaration“ des in Wien beheimateten KAICIID-Dialogzentrums beteiligt war, die am 19. November 2014 unter dem Titel „United Against Violence in the Name of Religion“ verabschiedet wurde.

Lassen Sie mich noch kurz schildern, was die Kardinal-König-Stiftung ist. Sie wurde vom unvergessenen Kardinal König im März 1991 noch unter dem Namen „Communio et Progressio“ ins Leben gerufen. Zweck der Stiftung war und ist die „Bildung eines Handlungsbündnisses von Wissenschaft, Religion, Wirtschaft und Medien, um einen Beitrag zu leisten zur Bewältigung der weltweiten Probleme auf dem Gebiet der Meinungs- und Gewissensfreiheit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Bewahrung der Schöpfung und der allgemeinen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“. Nach dem Tod von Kardinal König wurde die Stiftung im Juni 2008 in Kardinal-König-Stiftung umbenannt. Seit einigen Monaten habe ich die Freude, an der Spitze dieser wichtigen Einrichtung zu stehen, die sich vorgenommen hat, das geistige Erbe des Kardinals zu pflegen und in seinem Sinn zu handeln.

Kardinal König war – Sie können es in dem kleinen Booklet nachlesen, das hier aufliegt – *“a fascinating personality, a deeply convinced believer in Christ, a great bishop, an outstanding religious scientist, who was able to build bridges: Bridges between persons of distinct nations,*

distinct religions, distinct political creeds. He was able to do this because he was first of all disposed to listen attentively to other persons, he had a deep respect for persons who had other convictions as he himself. So anybody who had the possibility to meet the Cardinal felt comfortable to speak to him and everyone had the impression to be taken seriously by the archbishop of Vienna”.

Von seiner wissenschaftlichen Ausbildung her war König ein Religionswissenschaftler. Das große Standardwerk „Christus und die Religionen der Erde“ war eine Frucht seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Schon als Kind hatte ihn die Frage fasziniert, wieso es verschiedene Sprachen und verschiedene Religionen gibt. Diese Frage begleitete ihn bis zuletzt. Dabei blieb er immer in erster Linie Priester, Bischof und Seelsorger. Er war überzeugt, dass gerade die Beschäftigung mit der Vielfalt des religiösen Phänomens der Menschheitsgeschichte zur Frage führen muss: Wer ist Jesus Christus für mich?

Er war zutiefst interessiert am ökumenischen und am interreligiösen Dialog. Für das Anliegen des ökumenischen Dialogs zwischen katholischer Kirche und den orthodoxen bzw. orientalisch-orthodoxen Kirchen begründete er bereits 1964 die Stiftung „Pro Oriente“. Wir haben die Freude, dass der Präsident dieser Stiftung, Dr. Johann Marte, heute unter uns ist.

„Pro Oriente“ hat in den letzten Jahren den Dialog mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen zu einem zentralen Schwerpunkt-Thema der Aktivitäten der Stiftung gemacht. Zugleich entwickelte sich „Pro Oriente“ auch zu einem Ort der Begegnung für die Kirchen der syrischen Tradition. Ab Montag tagt das „Colloquium Syriacum“ wieder in Wien. Das Thema lautet: *“Identity and Witness – Contribution of the Syriac Tradition to the universal Church and the World”*.

So schließt sich der Kreis. Bei dieser Tagung in Wien geht es genau um jene Anliegen von Identität und Zeugnis, für die sich Mar Louis Raphael Sako einsetzt. Die Kardinal-König-Stiftung darf ihn dafür mit ihrem Solidaritätspreis auszeichnen. Möge der Segen des Himmels immer seinen Einsatz für das Evangelium, für die Christen und für die Menschenrechte begleiten.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz